

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrir. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amlichsten Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sprecherei Nr. 210.

60. Jahrgang.

N 193.

Donnerstag, den 21. August

1913.

Ende des türkischen Vormarsches?

Dass die Türken durch ihr Vorgehen über die Maritsa nur beziehen wollten, die Bulgaren in der Adrianopelfrage gefügiger zu machen, bestätigt sich mehr und mehr. Über den momentanen Stand der Lage kann der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ berüflich mitteilen: „Mehrere Botschafter haben geglaubt in ihren Unterredungen die Pforte vor der Überschreitung der Maritsa hin eindringlich warnen zu sollen. Als Antwort entwidete die Pforte ihre Absichten dahin, dass es ihr fern liege, eine Linie jenseits des Maritsaflusses dauernd zu besetzen. Von der Armee seien allerdings gewisse Punkte zum Schutz der muslimischen, sowie der nichtmuslimischen Bevölkerung, die den bulgarischen Greueln ausgesetzt seien, provisorisch befehlt worden. Dass es sich aber um eine dauernde Besetzung handle, gehe daraus hervor, dass die Pforte an der Besetzung von Zivilbehörden absehe. Sobald Bulgarien den Besitz Adrianopels anerkennt, würden diese verhältnismäig unbedeutender Komplikationen verschwinden. Trotz der Niedermeilung der Gefangenen von Esti Zigora und der noch in diesem Augenblick von Bulgarien für gut befindenen Erzeugung der Muselmanen im Gebiete von Kirschali, habe die Pforte von neuen Operationen angeben, und die dringenden Beweggründe, welche einen Vormarsch durchaus gerechtfertigt hätten, als Nachgiebigkeit vor Europa unberücksichtigt gelassen. — Aber auch andere Meldungen weisen darauf hin, dass Enver Bey's Tatendrang eingedämmt werden soll:

Konstantinopel, 19. August. Der Großwesir erklärte, dass, wenn die Türken Demotika, Tarkataia und Ulli besetzt hätten, so sei dies in erster Linie für die Sicherung einer guten strategischen Grenze für den Fall der Wiederaufnahme des Feindseligkeiten geschehen. Deveagatsch würde die Türkei niemals besiegen, wenn das Vorgehen des Feindes dies nicht energisch fordert. Man habe der Armee den kategorischen Befehl gegeben, nicht in weiteres Gebiet einzudringen. Der Großwesir schloss mit den Worten: „Glauben Sie, dass die Türkei niemals die Grenze überschreiten wird, welche sie in der Note vom 19. Juli bezeichnete.“

Konstantinopel, 19. August. Auf eine Frage des Oberbefehlshabenden der thrakischen Armee an die Pforte, ob er dem Wunsche des griechischen Oberkommandanten nachkommen und den Schutz der Türken und Griechen in Deveagatsch übernehmen solle, antwortete die Pforte, dass die türkische Armee, um Komplikationen zu vermeiden, von einer Besetzung weiteren Gebietes jenseits der Mariza abssehen solle.

Trotzdem wird jetzt von den Mächten und vornehmlich von Russland energisch dahingearbeitet, die Balkanangelegenheit in ein ruhigeres Fahrwasser zu bringen:

Petersburg, 19. August. Seit einigen Tagen findet wegen des türkischen Vormarsches in sehr reger Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten statt. Namentlich hat man sich auf Initiative Russlands über die Frage des gegen die Türkei zu verhängenden Finanzboykotts und anderer energetischer Mittel geeinigt. Es scheint, wie hier verlautet, festzustehen, dass die Mächte der Tripleentente nicht gegen den Finanzboykott sind. In russischen diplomatischen Kreisen wird versichert, dass einige Großmächte die Frage direkter Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei angeregt hätten. Doch liegt in Petersburg die Absicht vor, den Vorschlag abzulehnen. Russland hat die letzte Note Bulgariens durch das Beredsamen beantwortet, es diplomatisch gegen die Türkei zu unterstützen.

Paris, 19. August. Aus Petersburg wird gemeldet, dass der Minister des Äußeren Sosorow am gestrigen Geburtstag des Kaisers Franz Joseph eine für die künftige Haltung Russlands gegen die Pforte wichtige Unterredung mit dem Baron hatte. Man spricht von dem bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen Russlands zu der Pforte. Man möchte in Petersburg darüber Klarheit gewinnen, hinsichtlich Griechenland die türkische Absicht einer Besetzung des Bulgarien zugestanden. Teiles der ägyptischen Küsten begünstigt. Diese Petersburger Meldungen haben hier eine gewisse Beunruhigung erzeugt.

London, 19. August. In England wird die Abfahrt der russischen Kriegsschiffe nach dem Bosporus als eine ernste Warnung an die Pforte aufgefasst, Adrianopel zu räumen und die Armee hinter die Grenzlinie Enos-Midia zurückzuziehen. Englische Meldungen aus Konstantinopel sind sich darüber einig, dass die Pforte diese Warnung ebenso unbedacht lassen wird, wie die Ratschläge der übrigen Großmächte. Enver Bey befiehlt jetzt eine vortrefflich ausgerüstete Armee von 200 000 Mann und weitere 200 000 sollen nach und nach in Thrakien zusammengezogen werden. Die Pforte ist offenbar entschlossen, es auf einen neuen Krieg ankommen zu lassen.

Die Adrianopel-Deputation, die bis jetzt Berlin gemieden hat, fehlt unbekannt ihren eigenartigen Befort:

London, 19. August. Die Deputation aus Adrianopel ist auf ihrer Europareise nun auch in London angelommen. Diese Bürger der umstrittenen Stadt Adrianopel betonen zwar den inoffiziellen Charakter ihrer Mission, verstehen es aber sehr gut, die im hiesigen Auswärtigen Amt so gefürchtete indisch-mohammedanische Perspektive wirkungsvoll zu entfalten. Bei ihrer schweren Aufgabe werden sie durch die alarmierenden Nachrichten aus der Türkei wesentlich unterstützt. Den Informationen des „Daily Telegraph“ zufolge, wäre eine weitere Offensive der Türkei zu gewärtigen. Der Schwereit der Regierung hätte sich nunmehr auf Adrianopel verschoben, wo Enver Bey über 250 000 Mann verfügen soll.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der neue Kriegsminister und das neue Spionagegesetz. Als dem Reichstage im Mai das neue Spionagegesetz mit seinen Zuschriften und Bestimmungen für den Pressedienst vorgelegt wurde, wurden diese Bestimmungen von der deutschen Presse beläppt. Dieser Kampf scheint bei den maßgebenden Instanzen nicht ohne Einbruck grosszuliegen zu sein, wenigstens ist die Berechtigung der von der Presse angeführten Gegengründe anerkannt worden. Wie die „Berl. R. R.“ erfahren, besteht die Ansicht, dass bei Beratung des Entwurfes im Reichstage die Regierung, vor allem der neue Kriegsminister, einer Milderung der bekämpften Bestimmungen über Mitteilungen der Presse zustimmen wird, sie voraussichtlich sogar anregen wird. Es muss hervorgehoben werden, dass der neue Kriegsminister den Aufgaben der Presse volles Verständnis entgegenbringt und dafür Sorge getragen hat, ihren Dienst zu erleichtern.

Reichszuschuss zur Hinterbliebenenversicherung. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, dass der Zuschuss des Reichs zur Hinterbliebenenfürsorge für 1913 mit 1900 000 Mark dem Bedürfnis entsprechen wird. Dieser Zuschuss ist mit Rücksicht darauf in der Höhe bemessen worden, dass sich die Wahrnehmung gezeigt hat, dass nach Einführung eines neuen Versicherungszweiges von den in einem Jahre anspruchsreich gewordenen Personen nur ein Teil tatsächlich Ansprüche geltend macht. In den nächsten Jahren wird mit einer Änderung dieser Sachlage und, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ mitteilt, mit einer Erhöhung des Reichszuschusses gerechnet werden müssen.

Ende des Werftarbeiterstreiks in Stettin. Die streikenden Werftarbeiter in Stettin beschlossen am Dienstag nachmittag in drei großen, gleichzeitig tagenden Versammlungen die sofortige beendunglose Wiederaufnahme der Arbeit, und zwar mit überwältigender Mehrheit. Die Einstellung der Arbeiter wird durch den Arbeitsnachweis des Verbandes der Industriellen nach und nach beanchenweise erfolgen.

Keine bairisch-sugemburgische Verbindung. Verschiedene norddeutsche und andere Blätter verbreiten die Nachricht von einer Verlobung des Prinzen Heinrich von Bayern mit der Großherzogin Adelheid von Luxemburg. Sie begründen dies damit, dass der Prinz häufiger in Schloss Hohenberg geweilt habe. Tatsächlich ist Prinz Heinrich seit dem Jahre 1911 nicht mehr in Hohenberg gewesen, und alle Gerüchte von einer Verlobung sind frei erstanden.

Österreich-Ungarn.

Das „alterpropte Bündnis“. Der Trinsspruch, den Kaiser Wilhelm in Bad Homburg aus Anlass des Geburtstages Kaiser Franz Josefs von Österreich ausgebracht hat, berührt durch die Bedeutung der Friedensliebe des alten Kaisers und der Dauerhaftigkeit des „alterpropte Bündnisses“ in Österreich überaus wohltuend. Man sieht in ihm — und zwar mit Recht — eine Kundgebung dafür, dass die „Unstimmigkeiten“ in der Frage der Revision des Balkanfriedens die Grundlagen des deutsch-österreichischen Bündnisses nicht haben verrückt können. Die Wiener „Reichspost“ legt besonderes Gewicht auf die Worte des Kaisers, dass es nicht zum wenigsten das Verdienst Kaiser Franz Josefs sei, dass der Friede Europas trotz der rauen Stürme erhalten werden konnte. Damit sei jener gütigen Belebung, die Österreich-Ungarn als den Friedensförderer von Europa hinzustellen beliebe, von einer der höchsten Autoritäten entgegentreten worden. Das „Neue Wiener Journal“ sagt: „Der Toast Kaiser Wilhelms wird in Österreich und Ungarn überall dort, wo nicht das Slaventum mit schlechten Augen das Bündnis zwischen Habsburg und Hohenzollern ansieht, das freudigste Echo hervorrufen. Das Bündnis ist unerschütterlich.“ Aehnlich äußert sich die „Österreichische Volkszeitung“, die in dem Trinsspruch einen „salzigen Wasserstrahl“ für diejenigen sieht, welche auf einen Zerfall des deutsch-österreichischen Bündnisses gehofft haben.

Die Reservistenentlassungen in Österreich. Durch eine besondere Verfügung des Kaisers werden diesmal die Mannschaften im dritten Dienstjahr, nicht wie bisher normalerweise am Mitte September, sondern bereits am 28. August in den Urlaub entlassen. Insgesamt kommen hierzu 60 000 Mann in Betracht, während die übrigen 20 000 Mann vom Präsenzjahre 1910 bei den großen Kaisermanövern in Südböhmen zurückbehalten werden, und erst nach deren Abschluss in den Urlaub gehen.

Der Nationalitätenkampf in Böhmen. Am Dienstag vormittag von 10 bis halb 12 Uhr fand ein großer Ministerrat in Wien statt, der nachmittags fortgesetzt wurde. In ihm gelangten die wichtigsten Fragen der inneren und äußeren Politik zur Besprechung, besonders die Stellungnahme der Regierung zu dem von den Deutschböhmern in Komotau gefassten Beschluss, den Wiener Regierung scharfe Opposition zu machen. Die „Neue Freie Presse“ warnt die Regierung, den Tschechen zu Uebtz. Beschlüsse zu fassen, welche auf eine Demütigung, Schädigung und Niederwerfung des deutschen Volkes ausgingen. Es würden dann sicher grosse Schwierigkeiten entstehen, welche schädigend auf die Monarchie wirken müssten.

Die „Bohemia“ meldet: Von besonderer Seite wird uns mitgeteilt, dass alle Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Regierung von den Deutschen verlangen werde, dass diese noch zuwarten mögen, damit es der Regierung möglich sei, den Beweis zu erbringen, dass die Verwaltungskommission, für deren Tätigkeit die Regierung die Verantwortung trage, keinen Schritt gegen die nationalen Interessen der Deutschen unternehmen.

Amerika.

Die Affäre Sulzer-Glynn. Nach dem Rechtsurteil des Generalstaatsanwalts befindet sich Bizegouverneur Glynn in rechtmässiger Ausübung seines Amtes als Gouverneur, was auf die von Gouverneur Sulzer eingereichte Anfechtungslage entsteht.

Mexiko und die Vereinigten Staaten. In einem Telegramm der Agentur Havas in Mexiko wird erklärt, dass in einem letzten Interpellation gelungen sei, mit Huerta zu einem Uebereinkommen zu gelangen, und dass der Abriss der diplomatischen Beziehungen dadurch vermieden werden würde.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. August. Der Veteranentag des Königlich Sächsischen Militär-Veterans-Bundes am 2. September, der Kornblumentag, wird die Anteilnahme aller vaterländisch empfindenden Kreise. Zedermann freut sich über den Gedanken und erhofft allseits reiche Erträge.

kenntnis und Boswiligkeit dabei, Misstrauen zu sät und man versucht, dem schönen Werke Abbruch zu tun. Um Lanze streut man aus, daß der Ertrag nur für die Großstadt stechen werde, während die kleinen Städte und Landgemeinden nicht bedacht werden sollten. An derwärts heißt es, es werde ein Kapitalgrundstock angelegt und nur dessen Zinsenträger würden verteilt. Diese Ausstreuungen, welche selbst bei Freunden der Soche Glauben finden, sind unzutreffend, und ihr Inhalt muß entschieden zurückgewiesen werden. In Württelschafft ist nicht beabsichtigt, ein großes Kapital anzulegen; vielleicht nur einen verhältnismäßig kleinen Betrag, höchstens $\frac{1}{10}$ zu beidernden, aber auch im Interesse der Veteranen gegebenen Zwecken. In der Hauptfache sollen einmaliige Unterstützungen und zunächst an eine gewisse Zahl der Bedürftigen Renten gewährt werden. Genaueres läßt sich erst bestimmen, sobald nur einigermaßen ein Überblick über die verfügbaren Mittel gegeben ist. Dann wird der im Königl. Sächs. Militär-Sereins-Bunde eingesetzte Ausschuss berufen, der darüber beraten wird. Die Bezeichnungsvorschläge werden auch Seiner Majestät dem Könige vorgelegt werden. Unbedingt ausgeschlossen ist die Verwendung zu irgend welchen anderen Zwecken, die mit den Veteranen und den bezeichneten Kämpfern nicht in Zusammenhang stehen.

— Eibenstock, 20. August. Angehörs der bevorstehenden Herbstübungen erachtet eine dringliche Mahnung an das Publikum am Platze, unabweisbare Helder und Wiesen nicht zu betreten und Schäden jeder Art an fremdem Grundbesitz zu vermeiden. Der Staat vergütet den Grundstücksbesitzer bloß Flurschäden, die von den Truppen angerichtet worden sind, lehnt dagegen eine Entschädigung der von den Zuschauern verursachten Schäden ab. Die Zuschauer müssen deshalb gewarnt sein, daß sie für Beschädigungen fremden Eigentums haftbar gemacht werden. Außerdem seien sie sich leicht der Bestrafung aus. Es ist also beim Manöverbesuch in dieser Hinsicht Vorsicht sehr von Rüten.

— Eibenstock, 20. August. Ein Vorfall, der die klassische Bettlerfrechheit illustriert, hat sich am Montag abend in der Wolfsgrünerstraße abgespielt. Drei angebrückene Handwerksburgen hielten dort einen Geschäftsführer aus Wildenthal an, und bitteten ihn an. Der Geschäftsführer verwirzte den Betrunkenen vernünftiger Weise die „Unterstützung“, worüber die Kerle so aufgebracht wurden, daß es zu einer regelrechten Schlacht zwischen ihnen und dem Geschäftsführer kam. Schließlich konnte, einer der Hauptfrechlinge festgenommen und in die Polizeiwache gebracht werden, von wo aus er dann ins heilige Königliche Amtsgericht überführt wurde. — Hierbei möge gleich einmal die Bevölkerung vor übertriebenen, aus sentimentalischen Regungen entstehenden Miltätigkeitkeiten diesen Subjekten gegenüber gewarnt werden. Raum haben diese Ritter der Landstraße, die nur aus Arbeitsschau sich diesen Rang erworben, fünf oder zehn Pf. zusammengezögert, so seien sie diese unverzüglich in Schnaps um, um dann in angetrunkenem Zustande solche Rüpelzettel, wie oben geschildert, zu beobachten.

— Sofia, 18. August. Zum Besten unserer Veteranen soll auch hier am 31. Aug. ein Kornblumenfest abgehalten werden. Unter dem Vorjahr des Militärvereinsvorstehers, Kamerad Siegel, hat sich ein Ortsausschuss gebildet, welcher die entsprechenden Vorarbeiten in die Hand nimmt. — Die diesjährige Firma findet hier am 29. September statt. — Die Junglinge der hiesigen Jugendpflege werden an der gemeinsamen Feier, welche der Verband der Ortsausschüsse für Jugendpflege im Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock im Verein mit dem Erzgebirgskunstgau am Sonntag, den 7. September auf der Kuhberge, bez. im Oberstüttengrund veranstaltet, teilnehmen. Ein Feldgottesdienst soll die Feier einleiten. Danach folgen Kriegsspiele, Freilüftungen und Spiele. Außerdem werden die Vertreter des Turngaues und der Bandwirksame Ansprachen halten. Für 7 Uhr ist die Heimkehr vorgesehen.

— Dresden, 19. August. Ein dreister Diebstahl wurde am vergangenen Sonntag in der Zeit von vormittags 11 bis nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Reichspflegers wohnhaften Geistlichen der amerikanischen Kirche ausgeführt. Der Dieb, der sich mittels Einschleichens Zugang zu den in der ersten Etage liegenden Räumlichkeiten verschafft hatte, erbeutete außer einem Hundertmarkschein Schmuckstücke im Werte von etwa 6000 Mk. Nach den polizeilichen Feststellungen kommt als Täter ein unbekannter in Frage, der angab, Russ zu sein, nicht schlecht gekleidet war, etwa 35 bis 40 Jahre alt ist, 1,75 Meter groß und schlank war, schwarzes, etwas grau meliertes, in der Mitte gescheiteltes Haar hat. Die Kriminalpolizei macht bekannt, daß dem, durch dessen Angaben die Feststellung des Diebes und die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen ermöglicht wird, eine angemessene Belohnung zugesichert ist.

— Dresden, 19. August. Der Landesverband der Sozialinhaber im Königreich Sachsen trat heute hier unter zahlreicher Teilnahme und unter dem Vorjahr des Herrn Gustav Fröhliche, Dresden, zu seinem 10. Bandstage zusammen. Der Empfang der Teilnehmer fand von vormittags 11 bis 12 Uhr an auf den Bahnhöfen Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt statt, woran sich die Ausgabe der Teilnehmer- und Wohnungskarten in den Hallen „Sazonia“ in Dresden-Neustadt anschloß. Nachmittags 13 Uhr traten die Delegierten im Etablissement „Schweizerhaus“ zu einer Sitzung zusammen, in der der Landesverbandsvorstand, Herr Gustav Fröhliche, den Jahresbericht erstattete, der von der Versammlung genehmigt wurde. Darauf schlossen sich der Bericht über die Begräbniskasse, sowie die Beratung und Beschlusssitzung über die an die Jahreshauptversammlung gestellten Anträge. Abends 8 Uhr fand ein großer Empfangskonzert, verbunden mit Instrumentalkonzert und Gesangsvorträgen des Gesangvereins Dresdner Gastwirte im Etablissement „Reichskrone“ statt.

— Leipzig, 19. August. Hier traf heute die Meldung ein, daß der junge Geologe Geißel insfor-

scher Dr. Karl Beck, auf einer Forschungsreise im inneren Afrika von einem Löwen angeschlagen, und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf seinen Wunden erlag.

— Oschatz, 18. August. Auf der Striezel Allee wurde ein Brautpaar, das Mitte der 20er Jahre stand, tot aufgefunden. Der Brautigam hatte zuerst seine Braut, nachdem sie sich die Pulsader geöffnet hatte, erschossen, und sich dann selbst die Pulsader geöffnet und erhängt. Das Brautpaar ist das Opfer eines Betrügers geworden, der es beim Kauf eines Geschäfts um sein Geld gebracht hatte.

— Aue, 19. August. Die Bürgermeisterwahl wird am nächsten Donnerstag in gemeinsamer Sitzung beider städtischer Kollegien erfolgen. Von den 41 Bewerbern stehen zur engeren Wahl die Herren Stadtrat Schubert-Aue, Bürgermeister Dr. Rüdiger-Schwarzburg, Bürgermeister Dr. Voigt-Schandau, Bürgermeister Hofmann-Döbholz und Stadtrat Dr. Krug-Gleiwitz in Schlesien.

— Annaberg, 19. August. Der erzgebirgische Automobilibus-Betrieb hat in seinem gegenwärtigen Abschluß eine Unterzahl von 5000 M. aufzuweisen, eine sproz. Verzinsung des Aktienkapitals mit einbeziffert. Es soll eine Verstaatlichung der Gesellschaft angestrebt werden. Falls sich eine solche nicht ermöglichen läßt, soll der Betrieb verpachtet werden. Bürgermeister Kneschke, Geyer, hat sein Amt als Leiter der Gesellschaft niedergelegt.

— Plauen i. B., 19. August. Als der im städtischen Schlachthof beschäftigte und auch dort wohnende Arbeiter Anton Wimmer gestern nachmittag um 4 Uhr seine Wohnung betrat, die seine Frau wenige Minuten vorher verlassen hatte, fand er sein 2½ jähriges Tochterchen mit schrecklichen Brandwunden bedeckt tot in der Stube vor. Das Kind hatte in der kurzen Zeit des Alleinseins Stundenlang erlangt und damit gespielt. Dabei waren die Kleider der bedauernswerten Kleinen in Brand geraten.

— Vom Erzgebirgskunstgau. Der für den nächsten Sonntag zum Besuch der Gauturnfahrt in Hormersdorf genehmigte Sonderzug nach Dörschenitz ist von der Gauleitung wieder aufgezogen worden, weil sich so schnell eine genügende Teilnehmerzahl nicht melden konnte. Die Turner werden deshalb die fahrtplanmäßigen Züge benutzen müssen. An dem Programm der Gauturnfahrt wird dadurch nichts geändert; das Einordnen der Wettkämpfer-Ringen wird wahrscheinlich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in Günsdorf stattfinden. Günsdorf liegt zwischen Dörschenitz und Hormersdorf.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

21. August 1813. An diesem Tage gedachte Napoleon einen entscheidenden Schlag gegen Blücher zu führen. Alle Vorbereitungen waren gut getroffen, die Corps Macdonald, Caulfield und Marmont standen zum Überschreiten des Bober bereit und alles in allem war die Situation ähnlich der von Bautzen, wo die Preußen nur mit Rot der Umschwungsbewegung entgingen. Der Plan, Blücher bei Löwenberg zu vernichten, erschien umso aussichtsreicher, als den 180 000 Mann Franzosen nur 100 000 Mann der Schlesischen Armee gegenüberstanden. Der Kaiser erhielt jedoch eine schwere Enttäuschung. Obschon Blücher erkannte, daß Napoleon selbst ihm gegenüberstehe und er ferner keinen Zweifel über die gewaltige französische Übermacht hatte, nahm er zunächst den Kampf um Löwenberg-Plagwitz an; zugleich wurde bei Bunzlau gegen Reh hart gelämpft. Wilein Blücher handelte nach einem wohlüberdachten Plan. In dem Augenblicke, da er fürchten mußte, daß seine Linien von der Übermacht des Feindes durchbrochen und seine Truppen umgangen werden könnten, brach er nach und nach den Kampf ab und zog sich langsam und sicher mit seinem ganzen Heere zurück. Der Fried des Kaisers, sich in einem Elmarsche schnell in den Bezirk Schlesiens zu setzen und das Blüchersche Heer zu schlagen und zu zerstreuen, war mißlungen. Der Kaiser begab sich nach Löwenberg, wo er zum letzten Male weilte. In diesem Aufenthalt hörte sich eine kleine Geschichte, die an das bekannte „Glück vom Edenhall“ erinnert. Napoleon brauchte in Löwenberg ein mit den Kaiserlichen Initialen gezierte Trinkglas, das in seiner Hand zersprang, und von ihm in seinem Quartier (beim Justizrat von Strehenbach) zurückgelassen wurde; das Glas befindet sich jetzt im Breslauer Museum. — Blüchers Zurückweichen wurde in seiner Armee mit starkem Unwillen aufgenommen, sodass er sich zu einem vom genannten Tage datierten Armeebefehl veranlaßt sah: „Der Feind will uns zu einer entscheidenden Schlacht nötigen, aber unser Vorteil erheischt, daß wir diese jetzt vermeiden. Die meinigen Befehl anverteilte Armee sieht diesen Rückzug nicht als einen abgedrängten, sondern als einen freiwilligen an, der darauf berchnzt ist, den Feind in sein Verderben zu führen.“

Der schwedische Kronprinz hütete sich, dem vordringenden Oudinot entgegenzugehen, vielmehr zog er sich näher auf Berlin zurück. Am 21. August stieß der Vortrab Oudinots auf preußische Truppen bei Trebbin. Nicht weniger als fünf Stunden lang hielt sich der Feind in den Ställen unter Major von Gaujeliuski den Franzosen heftigsten Widerstand, bis es der Feind weichen musste. In gleicher Weise mußten sich die Franzosen bei Neundorf und Melßen jeden Fußbreit Boden erkämpfen. So gestaltete sich das Vorstück der Berliner Armee sehr schwierig. — Auch Davout hatte nach Ablauf des Waffenstillstandes seine Truppen in Bewegung gesetzt, um dem Befehle Napoleons gemäß Oudinots Vorgehen zu unterstützen. Am 21. August überstieß Davout die Schale und es kam auf seinem Wege nach Schwerin zu unbedeutenden Gelegenheiten bei Cammin und Goldenbow.

Blumen im Zimmer.

Von Walter Berg.

(Nachdruck verboten.)

Blumensteunde gibt es unzählige. Kaum wird ein Haus, ja kaum eine Wohnung angetreten sein, wo nicht irgend ein blühendes oder immergrünes Topfchen lieblich gepflegt würde. Hier stehen sie in Reihen vor dem Fenster des schlichten Mannes, dort schwanken sie in höchster Pracht den Balkon einer Villa; da sind sie geschmackvoll in einem Ständer geordnet; in Ampeln schaukeln sie in den offenen Fenstern. Die mannigfachsten Pflanzen und aus allen Teilen der Erde aufgeführt, zieren das menschliche Heim. Sie verleihen ihm auch, wie nicht leicht etwas anderes, Frische, Anmut und Traulichkeit.

Man hört des öfteren klagen, daß diesem oder jenem die Blumen im Zimmer nicht gehalten, trotz aller Mühe und Sorgfalt nicht. Bei einem dritten wachsen, entfalten und blühen sie, ohne daß er sich viel darum kümmert. Woher mag das kommen? Lester hat eine glückliche Hand, sagt man, und es mag zum Teil so sein. Er hat mehr Geschick, mehr Talent zur Blumenpflege, so wäre es richtig ausgedrückt. Seine Liebe für die grünen Blügelinge läßt ihn stets das Richtige treffen. Die ersten belingen wohl nicht das Talent, vielleicht auch nicht die Liebe, und ihr Eifer entspringt anderen Motiven. In diesem Falle wird er gern zum Überreifer, und an den Pflanzen wird mehr herummanipuliert, als ihnen dienlich ist. Sie bedürfen zum Entwickeln einer gewissen Stunde und vertragen keinen Wechsel und Broden aller Art überhaupt nicht.

Außer der Liebe und der daraus entspringenden Behandlung verlangen sie Verständnis und Kenntnis ihrer Bedürfnisse. Pflanzen, die ursprünglich von Südafrika oder Brasilien oder Japan stammen und eben mit knapper Not unter Klima vertragen, müssen anders gewartet werden als einheimische. Zum mindesten forscher und mit Bedacht. Dadurch, daß sie bei uns in Treibhäusern gesucht wurden, sind sie an und für sich schon weniger empfindlich geworden und haben sich an manches gewöhnt, was sie nicht vertragen, wenn sie direkt aus der Heimat genommen würden.

Mit der passenden Erde versteht sie gewöhnlich der erfahrene Gärtner, von welchem man beim Einkauf sich gleich die Behandlungsweise der Pflanzen lassen soll. Aufmerksame Beobachtung und Orientierung über den Standort der Pflanzen in ihrer Heimat führen selbst zur richtigen Erkenntnis. Das Begleiten muß mit besonderer Sorgfalt geschehen. Hierin wird am meisten gefündigt. Die Gießkanne wird morgens unter die Brunnenmöhre gehalten, und das sollte, fast immer fallhaftige Wasser draus über die armen Pflanzen hin, das sie erschauern. Brunnenwasser soll überhaupt vermieden werden. In ihm sind Stoffe enthalten, welche den Blumen gar nicht zutragen. Am günstigsten wäre sommersüber Regenwasser, im Winter Schneewasser. Auch wäre Leicht-See- oder Badewasser zu wählen. Wenn dieses unmöglich oder zu unhandlich ist, der loß das Brunnenwasser, das er zum Gießen nehmen will, wenigstens einige Tage in einem Gefäß stehen. Es ist gut, wenn man einige Holzkohlen hineingelegt und sie von Zeit zu Zeit erneuert. Kaltes Wasser ist unter allen Umständen schädlich, auch den Pflanzen, die ihre Heimat nicht in den Tropen haben. Die Wurzeln werden erlahmt; sie fangen zu kränkeln an und das teilt sich dem Stock bald mit.

Natürlich darf auch nicht zu warm gegossen werden, nicht mit Wasser, das man extra gewöhnt hat, wie es vor kommt. Es reizt die Pflanzen zu rascherem Wachstum; sie werden aber nach kurzer Zeit matt und kränkeln. Das Begleiten soll man nie vornehmen, wenn die Löse in der Sonne stehen, weil der Temperaturunterschied schädlich ist. Im Sommer erleidet man dieses Geschäft am besten am Abend, wenn Luft und Erde sich abgekühlt haben. In den anderen Jahreszeiten kann man es morgens tun. Man beginnt am mächtigsten mit der Kraut; Knospen und Blüten aber sollen, wenn man schöne Entfaltung und lange Dauer will, nicht benetzt werden. Nicht zu sparsam und nicht zu verschwendisch verabreiche man das Wasser. Die Erde soll gut vollgesogen sein, nicht durchnässt und trocken, aber auch nicht nass und breit aussehen. Bei warmem Regenwetter ist es unseren Blügelingen ein wichtiger Haltshaus, wenn wir sie auf etliche Stunden ins Freie stellen.

Ein unerlässliches Erfordernis ist es auch, daß jeder Topf einen Unterlauf hat. Das überschüssige Wasser kann ablaufen, darf aber nicht den ganzen Tag oder gar mehrere Tage darin stehen bleiben. Nach etlichen Stunden muß es ausgeschüttet werden bei Pflanzen, welche sehr viel Wasser lieben, bei anderen sofort. Weiße Blätter und Blüten aber sollen, wenn man schöne Entfaltung und lange Dauer will, nicht benetzt werden. Nicht zu sparsam und nicht zu verschwendisch verabreiche man das Wasser. Die Erde soll gut vollgesogen sein, nicht durchnässt und trocken, aber auch nicht nass und breit aussehen. Bei warmem Regenwetter ist es unseren Blügelingen ein wichtiger Haltshaus, wenn wir sie auf etliche Stunden ins Freie stellen.

Eine Menge Erfordernis ist es auch, daß jeder Topf einen Unterlauf hat. Das überschüssige Wasser kann ablaufen, darf aber nicht den ganzen Tag oder gar mehrere Tage darin stehen bleiben. Nach etlichen Stunden muß es ausgeschüttet werden bei Pflanzen, welche sehr viel Wasser lieben, bei anderen sofort. Weiße Blätter und Blüten aber sollen, wenn man schöne Entfaltung und lange Dauer will, nicht benetzt werden. Nicht zu sparsam und nicht zu verschwendisch verabreiche man das Wasser. Die Erde soll gut vollgesogen sein, nicht durchnässt und trocken, aber auch nicht nass und breit aussehen. Bei warmem Regenwetter ist es unseren Blügelingen ein wichtiger Haltshaus, wenn wir sie auf etliche Stunden ins Freie stellen.

Der des Nachts umgeht . . .

Strophe von H. Klee.

(Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie das Kind nicht aus den Augen, rütteln Sie nicht an dem Gummischlauch! Jede hastige Bewegung kann die Kanüle herausziehen, und das Schlimmste steht

zu befürchten. Die Kampfereinspritzung machen Sie alle zwei Stunden."

Die junge Krankenschwester, der diese Weisungen des Arztes galten, verneigte sich stumm; ihre durch anstrengende Nachtwache entzündeten Augen brannten; eine salzige Träne hatte sich ganz wider Willen zwischen den Lidern durchgedrängt.

So begann die vierte Nacht, welche die Johanniter-schwester am Bettchen des schwerkranken Kindes durchwachte. Das kleine Wesen war ihr ans Herz gewachsen; sie wußte, daß hier ein Wunder geschehen müsse, wenn dieses junge Leben erhalten bleiben sollte. In diesem Augenblick fuhr der heulende Novembersturm durch die Stadt und umtobte das Haus, in welchem das kranke Kindchen lag, mit beiderseitiger Gewalt, als reize ihn die angestrahlte Ruhe, die dort brütete. Das kleine Mädchen rührte die großen, dunklen Augen weit auf und sah fragend nach seiner Pflegerin. „Was will der böse Wind, sobald er mir die Ruhe nimmt?“

Da tropfte eine falsche Perle auf das elsenbeinweiße Händchen des Kindes, und die Schwester wandte sich ab.

Die alten Eichen im Park ächzten und stöhnten unter dem Druck des Windes; der blaue Beiger des Wettermessers neigte sich stark zur Seite und bildete mit dem goldenen einen Winkel, dessen langsame Annahme die Krankenschwester von ihrem Blaue aus verfolgen konnte, weil die nur zur Hälfte geblendet Lampe ihren Schein gerade auf das Instrument warf.

Das Kind konnte nicht schlafen; die gequälte Zunge brückte den Atem in kurzen Stößen zum Halse; ein rosig Schimmer trocknete über Armen und Wangen, und bald blühten rote Rosen auf sartwelchem Grunde. Das Fieber war wieder gekommen; alle Mittel, die es bannen sollten, versagten.

Die Uhr zeigte die Mitternachtsstunde, und die Pflegerin machte die zweite Einspritzung. Das kleine Herzen des Kindes, das müde geworden und sein Schlagen aufgegeben wollte, trieb weiter erkanktes Blut durch die gleich hellblauen Adern. Das Fieber war schlimmernden Übern.

Wie sieben die sprechenden, schönen Augen, in denen das verzerrnde Feuer glimmt: „Gib mir doch zu trinken! Sieh, ich verschmache, ich verbrenne! Da, da steht das Wasser, gib mir Wasser!“

„Ich darf nicht, kleiner Liebling! Der Arzt hat es mir verboten. Du bist zum Fasten verurteilt; dein kleiner Magen, den die entzündeten Gewebe drücken, kann keine Nahrung, nicht einmal einen Schluck Wasser mehr vertragen, du armes, frisches Mädchen. Aber die Lippen werde ich die fleischig feuchten, mein Schätzchen.“

„Trinken, trinken!“ fleht das Kind mit Mund und Augen und hebt verlangend die weißen Hände.

Langsam schob sich der Beiger der Uhr weiter.

Um die erste Stunde des neuen Tages öffnete sich die Tür, und der Vater des gequälten Kindes, der die Ruhe nicht finden konnte, trat ins Zimmer. Auf sein Bitten überließ die Wärterin ihm ihren Platz am Bettchen.

„Rühren Sie nicht an dem Schlauch! Die Kanüle darf sich nicht verschieben!“ flüsterte die Schwester. Dann ging sie zum Tische inmitten des Zimmers und ordnete die Medikamente. — „Trinken, trinken!“ sieben die Augen der kleinen Patientin.

Der Vater saß am Lager seines Lieblings; er sieht die Rosen auf den Wäldchen blühen und fühlt den quärenden Durst. Ich darf nicht, Liebchen, ich darf es nicht! Und dann hauchten die trockenen, brennenden Lippen: „Papa, Papa, da, da!“ und die zarten Fingerchen zeigten nach dem Wasserglas, in dem einige Tropfen Schaumwein kleine helle Perlen angeföhrt haben. „Trinken, Papa, trinken!“

Einen Löffel voll, das kann nicht schaden.

„Trinken, trinken!“

Die Schwester sieht es nicht.

„Hier, mein Lieb, noch einen, noch zwei Löffel Wasser, mit zwei oder drei kleinen Perlen.“

„Papa, Papa, trinken, da, da!“ Kleine runde Arme, sattrotha leuchtend, strecken sich ihm entgegen, und der Vater — läßt sein dürrstendes Kind nicht verfrachten.

Draußen tobte der Sturm und bog die Bäume so tief, daß ihre Zweige gegen die Scheiben der Fenster schlugen.

Was war das?

Vor und deutlich überdröhnt ein eigenartiges Klopfen in drei scharfen Schlägen das Brausen des Sturmes. Der Mann am Krankenbett hebt den Kopf, und sein Blick fällt auf die Glästüre, die zum Balkon führt. Starres Entfernen läßt seine Muskeln; er sieht eine Knochenkette im Lichtschein, der Lampe, und sein Herz vernimmt ein gelendes Lachen, das wie heulendes Gelächter durch eine Pause schauert, die der Sturm gemacht, als wollte er neue Kräfte sammeln zu weiterem Wüten. Der Mann starkt in das fleischende Gesicht auf dem Balkon und kann seine Augen nicht abwenden. Bleiches Mondlicht zuckt durch zerfissene Wolken auf Park und Haus, und aus der trockenen Kehle des fiebenden Kindes dringt heiseres Stöhnen: „Wasser, Wasser!“

Wieder das heulende Lachen, und durch die Glasscheiben der Tür wächst eine knöcherne Hand, an schwanken dem Arm, durch das Zimmer zum Bettchen und drückt die krante Brust des leidenden Kindchens, ihr pfeifenden Atem erpressend.

Dem gequälten Manne krallte sich eine kalte Faust ums Hirn; das Bewußtsein schwand ihm, und vor dem Bette bricht er, den Gummischlauch mitziehend, zusammen.

Aus dem wunden, kleinen Körper ergiebt sich ein gelbwässriger Strahl über den Ohnmächtigen.

Der Sturm hatte nachgelassen, und durch die langsam treibenden Wolken blieb hier und dort ein Stern neuig auf die erwartete Erde, von der die Nacht entfloß.

Der Wald atmete auf. Mehrere Baumriesen lagen verendet am Boden, und wir durcheinander geschlittertes Fallreich deckt die Wege. Über Windbruch und Gräben liegt mit schleppenden Schritten eine lange Gestalt, von welcher ein Scheinen ausgeht wie von gebleichtem Gebein. Mit dem rechten Arm preßt sie etwas gegen die stählernen Rippen, und unter diesem eisernen Druck ersticht auch das leise Sucken. — Die Erden und Weiden schauten verwundert auf; Leichbahn und Bildenten flüchteten, und wo modernen Gründen verrostete Gase quirlend entsteigen, begrüßt der Knochenkasten seinen Raub, den er aus der Stadt mitgebracht — ein zartes, junges Leben! Aufziehen grinsen fauert sich das Knochenkasten unter einem Weidenstrauch.

Im Osten erwacht der Morgen, und durch das Rohr zieht ein wimmerndes Weinen ob des gewürgten jugendlichen Lebens, das nun neben den Wurzeln modert.

Borfrühling.

Erzählung von M. von Witten.

(42. Fortsetzung.)

„Nun, Ihre Frau Gemahlin, Herr Leutnant, und Ihr Sohnchen! Das heißt, zum Suchen ist ja der Dreitöschoch noch zu klein!“

„Mein Gott! ... Güttiger! Hilf mir! ... Mein Weib ... mein Sohn ... ? Wo sind sie?“ hastete Kessel wahr sich hervor. Mit beiden Händen griff er sich an den Kopf, um im nächsten Augenblide den Invaliden wieder bei den Schultern zu packen.

„Ja, aber wissen der Herr Leutnant denn noch nicht ... ?“

„Wo? wo sind sie?“ drängte Kessel.

„In der alten Wohnung.“

„Du läufst! Da sind sie nicht! Da war ich! Leer das ganze Haus. Alles verschlossen!“ sprudelte Kessel heraus.

„Ganz recht,“ stimmte der alte Krieger zu, dem es klar geworden, daß Kessel die Seinen noch nicht gefunden, indem er sich mit heimlich-glückseligen Lächeln die Hände rieb. „Das Haus ist auf Überbruch verhaftet. Der Herr Leutnant haben sich gewiß nicht getraut, sich eingehend zu erkundigen. Von wegen, daß der Herr Leutnant nicht gern entdeckt werden wollten. Ist auch gut! Gibt noch manchen unter uns, — eine Sünde und Schande ist's — der's noch mit dem Franzmann hält!“

„Spannt mich doch nicht auf die Folter!“

„So lassen Sie mich doch anstreben, Herr Leutnant! Die Frau Gemahlin hat natürlich eine neue Wohnung bezogen!“

„Nessa!“

„Na, kommen der Herr Leutnant nur! Sonst durchbohren mich Ew. Hochwohlgeboren noch mit Ihren schwertscharfen Blicken,“ lachte der Invaliden und dann kann Ihnen keiner mehr den Weg weisen.“

Kessel war nicht in der Stimmung, auf die Scherze des Veteranen einzugehen. Bald von seligster Hoffnung getragen, bald von bangsten Zweifeln zu Boden gebracht, taumelte er mehr, als er ging, an Meskas Seite dahin. Der aber lugte ihn mit echter Husarenlust spöttisch von der Seite an.

„Das Donnerwetter auch, Beilebte sind sich doch alle gleich! Fragt mich nicht 'n mal, woher ich denn die Frau Gemahlin kenne.“

„Kurze Zeit darauf stand Kessel vor einer weißlackierten Tür, auf der auf einem kleinen Schildchen „von Neumarkt“ eingegraben war. Ein Chaos von brennenden, marternden Gefühlen schoß ihm jährlings beim Lesen dieses Namens durch den Kopf. Der Mädchennamen seiner Frau war's Schämte sie sich seines Namens? Hatte sie die Absicht gehabt, auch wenn sie ihn als verloren betrachtet, sich von ihm zu trennen? Mit niederschmetternder Gewalt stürmten diese Fragen auf ihn ein. Über schon hatte der Invaliden an der Klingel gerissen, schon öffnete sich die Tür.

„Iß die Frau Leutnant zu sprechen?“ hörte er wie aus weiter Ferne her seinen Begleiter fragen.

Er sah nicht, wie ein altes, ihm wohlbekanntes Gesicht ihn mit immer größer werdenden Augen anstarnte, er sah nur, wie der Diener auf eine Stuhlschwelle zustürzte und sie weit aufzog, da hielt es ihn nicht länger. Plötzlich stand er auf der Zimmerchwelle.

Die letzten Strahlen der sinkenden Dezemberonne füllten den traurlichen Raum und umspannten ein junges, holdes Weib, das mit einem Knäblein auf dem Schoße, der Sonne ab und dem Eintrittenden zugewandt, saß, mit einem madonnenhaften Zauber. Ihr schlichtgescheiteltes goldbraunes Haar, das das zarte Gesicht umrahmte, und das blonde Köpfchen des Kindes waren wie von einem Glorienschein umwoben. Die stämmige Gestalt eines weibhäftigen Alten neigte sich eben mit liebevoller Sorgfalt über Mutter und Kind.

Himmelstrahl atmete der stillen Raum, — so schien es Ernst Kessel.

Wie angezerrt stand er da auf der Schwelle, als wolle er sich nicht zu rühren, aus Furcht, das süße Bild könne bei der ersten Bewegung wie ein Traum zerfließen. Und dabei kam ein ganz wundersamer Friede in seine Seele.

„Viktoria!“ flüsterte er.

„Du ... du ... !“

Der langbärtige Alte reckte sich empor, — er sah mit scharjem Weidmannsblick auf Kessel. Viktoria aber sah wie festgebannt.

Sie sog ihm nicht entgegen. Sie nahm nur ihren Knaben fester in die Arme und drückte ihn mit einer hüllosen Bewegung an die Brust, als wollte sie mit ihm verschmelzen.

Diese Bewegung brachte Kessel schier vor Sinnes. Wie einem schluchzenden Laute, der ihn in der Kehle erstickte, stürzte er vor und umschlang Weib und Kind mit beiden Armen.

„Bleib! Bleib! Ich lasse euch nicht!“ schrie er auf. „Du — ihr — mein Einziges — alles — !“ In Schluchzen erstarben die Worte.

„Wollt ihr wohl 'raus, neugierige Gesellschaft!“ raunte nun eine tiefe Männerstimme, die aber nicht den Weg zu Kessels Ohr fand. Der alte Oberförster stellte schwerfällig auf die offen gebliebene Tür zu und scheuchte den Invaliden und Baranke zurück. „Zwischen Freunden, da gehört kein Dritter hinein.“ Dabei zog er, auf den Korridor hinaustretend, die Tür ganz behutsam hinter sich zu. „So, da lohnt die beiden miteinander kramen! Mag der Himmel g'eben, daß sie was Rechts zusammenbrauen!“ flügte er, unverständlich in den langen weißen Bart mörneln, hinzu. Und dann laut und knoddernd: „Ihr, Ihr und Stelzfuß, erzählt mir inzwischen, in welchem Revier Ihr den Kessel aufgegabt. Baranke, nimm die Besitz-

in die Hand! Eine Flasche Wein! Aber was Gu-fes!“

Es mochte wohl schon eine Stunde vergangen sein. Die Sonne war längst unter den württembergischen Horizont gesunken, die Dämmerung hereingebrochen, und nun hüllte tiefer Winterdunkel die Erde ein. In dem gemütlichen Zimmer des Oberförsters hatte Baranke längst die Lampe abgedunkelt, und noch immer drang von drüben kein Laut herüber. Selbst von dem Büro waren nichts zu hören. Es mochte wohl an der Mutter Brust eingeschlafen sein.

Der Oberförster rutschte ungeduldig auf seinem Stuhle. Der Invaliden erhob sich und empfahl sich mit treuem Händedruck. Der alte Graf blieb allein. Noch eine Weile bemühte er seine Ungebild.

„Das Donnerwetter!“ rief er dann plötzlich hervor.

Mit raschen Schritten, als fürchte er, daß sein Entschluß ihn unterwegs gereuen könnte, verließ er das Zimmer, stieg über den Korridor, klopfte laut an Viktorias Tür und trat ein.

„Heda, Kinder, rausst ihr euch, oder vertragt ihr euch? Man ist doch kein Stotz, daß man sein Gefühl hätte. Gnade Ihnen Gott, Kessel, wenn Sie mir etwa mit meinem Bölgchen nicht glimpflich verfahren!“

Er stand mitten im Zimmer und versuchte mit seinen alten Weißmanns-Augen die Dunkelheit zu durchdringen. Da raschelte ein Frauenkleid, etwas Bartes. Weiches schmiegt sich an seine Schulter.

„Onkel — Onkel,“ flüsterte Viktoria's weiche Stimme. Weiter kam sie nicht.

„Aha ... hast dich übertumpfen lassen, Kind?“ sagte er mit rauer Stimme, seine Rührung niederkämpfend. Dabei glitt seine große Hand über ihre kleinen Köpfchen.

„Ja, ich bin wieder in Gnaden aufgenommen!“ entönte Kessels Stimme übermütig glückselig aus der Dunkelheit hervor.

„Onkel — Onkel,“ flüsterte Viktoria's weiche Stimme. Weiter kam sie nicht.

„Aha ... hast dich übertumpfen lassen, Kind?“ sagte er mit rauer Stimme, seine Rührung niederkämpfend. Dabei glitt seine große Hand über ihre kleinen Köpfchen.

„Ja, ich bin wieder in Gnaden aufgenommen!“ entönte Kessels Stimme übermütig glückselig aus der Dunkelheit hervor.

„Onkel — Onkel,“ flüsterte Viktoria zwischen Lachen und Weinen, indem sie ihr Gesicht beschämmt an seiner Schulter barg. Der Oberförster drückte ihre schlanken Gestalt wortlos an sich, aber so innig, so väterlich warm, daß Viktoria verwundert zu ihm aufsah. Weiß leuchtete sein Gesicht durch die Dunkelheit. Im selben Augenblick fühlte sie, wie die tastende Hand ihres Mannes die ihrige berührte.

Liebevoll und doch mit einer Bewegung, in die zarte Scheu sich mischte, zog sie ihn näher heran und versuchte seine Hand in die des Ohems zu legen. Der aber schlängt impulsiv den freien Arm um Kessel.

„Mache mir meine kleine glücklich, du Sappermannskerl!“ raunte er mit tiefer, mühsam verhaltener Bewegung in der tiefen Stimme. „Sonst langst du was erleben! Wie eine lebbliche Tochter ist sie mit einsamen Knaben ans Herz gewachsen. Hab'e mal — ihre Mutter sehr lieb gehabt.“

Siedend — wider Willen — hatte sich's herausgerungen. Nun schwieg er betroffen.

„Onkel, lieber armer Onkel!“ schmeichelte Viktoria. Und dann flüsterte sie ihm ganz leise, ganz heimlich ins Ohr: „Nun bist du mir noch einmal so lieb!“

„Stille, Herzblättchen! Davon darf keiner was wissen!“ wehrte er ihr, den Mund zuhalte. Um wenigstens bedanken für solch hahnbüchigen Galan!“

Und indem er sich behutsam aus Viktorias und Kessels Umarmung löste, flügte er hinzu: „Ta ist bloß die verwünschte Dunkelheit dran schuld, daß ich alter Junge wie ein Waschweib aus der Schule plaudere.“ Nasal wandte er sich zur Tür. „He, Baranke, Vicht!“ rief er polternd hinaus.

Baranke brachte die Lampe. Glitschrahend schüttelte nun auch er dem Heimlehnenden die Hände. Er konnte gar nicht fertig werden, der gute alte Burche, so groß war seine Freude, daß der Herr Gemahls der angebeteten gnädigen Frau nun doch noch am Leben war.

(Schluß folgt.)

Gremdenlike.

Uebermacht haben im

Rathaus: Hermann Diemer, Kfm., Egersburg. Hermann Höhler, Kraftwagenführer, Blauren.

Reichshof: Gustav Stark, Kfm., Dresden. Prof. Dr. jur. K. Bittner u. Frau, Kfm. Robert Stark u. Albin Rudolph, Kfm., Blauren. Rudolf Appel, Inspektor, Leipzig. Arnold Ronco, Kfm., Paris. Max Jaeger, Ing., Leipzig. Albert Bremert, Beamter, Blauren. Carl Bauerfeld, Kfm., Dresden. Frau Professor Brehme, Priv. Blauren. Margarete Brehme, Lehrerin, Blauren i. B.

Stadt Leipzig: G. Ignaz u. Frau, Privatm., Liebertwolkwitz. Herm. Bier, Verwaltungsoffizier, Dresden. Rudolf Thierpelt, Kfm., Reichsdorf. A. Ludwig, Kfm., Blauren. Otto Voigtman, Kfm., Altenburg. Eugen Schmidhuber, cand. geol., Stuttgart. W. Rudolph u. Kind, Kfm., Selb. J. W. Rau, Kfm., Paris.

Deutsch. Haus: Max Jenisch, Kfm., Hartha.

Siebaus: Pauline Grand, Rentnerin, Nancy. Paul Siegel, Hauptmann, Leipzig. Georg Stroedel m. Fam. u. Bedienung, Kunstmaler, Borsdorf. Helene u. Jde Lehner, Priv. Blauren. Minna Stroedel, Priv. Berlin. Carl Richter, Schuldirektor a. D., Leipzig. Marie Mohrmann, Hausdame, Leipzig.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eisenach

auf die Zeit vom 18. bis 19. August 1913.

Ausgabe: a) bischige: Der Stellmachergehilfe Walther Emil Dötscher hier mit der Siedlerin Clara Bertha Hegemann hier.

Mittervorbericht für den 21. August 1913.
Schwache meiste Westwinde, veränderliche Bewölkung, geringe Temperaturänderung, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 20. August, früh 7 Uhr: 0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.
Freibad im Gemeindeteich.
Wasserwärme am 20. August 1913, mittags 1 Uhr 13° C

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. August. Gegen den Personenzug Halle-Berlin ist gestern abend bei Dunkelheit ein Attentat verübt worden. Gegen 1/2 Uhr stieß die Lokomotive des Zuges, der sich in voller Fahrt befand in der Nähe von Trebbin auf ein Hindernis. Die Erschütterung des Zuges war äußerst heftig. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß eine Eisenstahlwelle quer über die Schienen gelegt worden war, welche durch den Anprall der Lokomotive weit fortgeschleudert worden war. Verletzt wurde niemand. Der Zug setzte dann seine Fahrt fort und traf mit einer Verspätung in Berlin ein.

Berlin, 20. August. Nach einem Wortwechsel ermordete im Hause Hermannplatz Nr. 6, in Neu-Cölln der Arbeiter Vogelkamp seine Geliebte, die 32 Jahre alte Klara Adam aus Elferseck. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei und wurde verhaftet.

Wien, 20. August. Wie die Blätter melden, haben ein Ingenieur aus Hamburg und ein Berliner Jurist bei den Wien-Neustädter Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen die Prinzessin von Coburg und deren Begleiter Mattachich eingereicht und um ihre Verhaftung ersucht. Die Angeklagten behaupteten, daß sie durch die Prinzessin und Mattachich um 5 Millionen Kronen geschädigt worden seien.

Madrid, 20. August. Eine abschließende Allianz zwischen England, Spanien und Frankreich nimmt seit dem letzten Besuch König Alfons' in Paris in der öffentlichen Meinung immer festere Gestalt an. Vor einigen Tagen hat der König selbst, als ihm die Delegierten der Kammer zum Geburtstag gratulierten, in deiktater Weise darauf angespielt, der verstorbene König Eduard von England habe eine solche Allianz schon gewünscht, und vorausgelebt und alles getan, um ihr Zustandekommen zu erleichtern. Es handelt sich um einen Dreierverband, der in den Kreis des andern eintreten wird, um diese Allianz zu erweitern.

London, 20. August. Aus diplomatischen Kreisen in Konstantinopel verlautet: Die Porte habe die Absicht Bulgarien in einem Ultimatum aufzufordern, die gegebene Lage anzuerkennen, die ihm vorgeschlagene Grenzlinie zu akzeptieren und auf Adrianopel zu verzichten.

Sofia, 20. August. Im Namen der rumänischen Regierung teilte gestern der italienische Gesandte dem bulgarischen Minister des Äußeren mit, daß die rumänischen Truppen sich bis zum 30. August aus Bulgarien zurückgezogen haben werden.

Sofia, 20. August. Die Demobilisierung kann als beendet angesehen werden. Die rumänischen Truppen werden am 28. August definitiv den bulgarischen Boden verlassen haben. Rumänien hat die Zahlung einer Entschädigungssumme für den zugefügten Schaden zugestanden. Die Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien betreffs Wiederaufnahme des Telegraphendienstes und Eisenbahnverkehrs sind in gutem Gange.

Athen, 20. August. Im Kriegsministerium ist Feuer ausgebrochen. Das Gebäude steht in hellen Flammen.

Konstantinopel, 20. August. Im gestrigen

Ministerrat erstatte der Großwesir über den Stand der nichtamtlichen Verhandlungen mit dem Vertreter der bulgarischen Regierung Bericht und setzte im einzelnen auseinander, was die Porte von Bulgarien fordern müsse, und was sie eventuell bieten könne. Ferner berichteten mehrere Botschafter über die Stellung der Großmächte zur Adrianopel-Frage. Die Stimmung ist andeutungsweise optimistisch. Die Porte richtete gestern zwei Botschaftsdepeschen an die türkischen Botschafter im Auslande. In der ersten Depesche werden die Botschafter angewiesen, gegen die Misshandlungen der türkischen Gefangenen durch die Bulgaren zu protestieren und um nachdrückliche Vorstellungen der Großmächte in Sofia zu erwuchen. Die zweite Depesche erklärt, die Befreiung einiger Orte am rechten Maritsa-Ufer sei nur provisorisch zur Rettung der mohamedanischen Bevölkerung erfolgt. Die türkische Regierung werde sich vollständig im Rahmen ihrer Note vom 19. Juli halten.

Mexiko, 20. August. Durch eine Dynamitexplosion in Tacubaya, einem Vorort der Hauptstadt Mexiko, wurden über 100 Menschen getötet oder verletzt. Zahlreiche Gebäude sind zerstört. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Mexiko, 20. August. Durch eine Dynamitexplosion in Tacubaya zerstörte alle Gebäude in weitem Umkreise. Es wurden bereits 35 Leichen gefunden. Dutzende von Verletzten, meiste Frauen und Kinder, liegen auf den Straßen umher. Die Dynamitexplosion wurde dadurch hervorgerufen, daß ein Straßenbahnwagen mit einem mit Dynamit beladenen Wagen zusammenstieß.

Kursbericht vom 19. August 1913. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Dresdner Stadtanl. von 1906	85.60	4 Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 20	94.40	Dresdner Bank	147.75	Canada-Pacific-Akt.	218.75
8 Reichsanleihe	74.10	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	97.—	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.80	Sächsische Bank	149.—	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	285.—
8 1/2 "	84.20	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. Ser. 8	91.20	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. Ser. 9	95.—	Industrie-Aktionen.	149.75	Schönbart & Salzen Maschinen A.-G.	560.—
4 " "	99.70	4 Österreichische Goldrente	—	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. Ser. 8	91.20	Dentach-luxemb. Bergwerks-Ges.	149.75	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	156.80
8 Preußische Consols	74.10	4 Ungarische Goldrente	87.90	4 Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Wiesenthaler Aktionspinnerei	86.—	Vogtl. Maschinenfabrik	895.50
8 1/2 " "	84.20	4 Ungarische Kronenrente	81.50	4 Sachsenische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werksges.m.b.H. (Zimmerm.)	66.—	Harpener Bergbau	187.35
4 " "	96.80	5 Chinesen von 1896	97.6	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	80.25	Schuckert Elektricitäts-Werke	149.75	Plauener Tali- und Gard.-A.	88.25
8 Sächs. Rente "	75.75	4 Japaner von 1906	88.7	Bank-Aktien.	—	Große Leipziger Straßenbahn	2.625	Phönix	288.25
8 1/2 Sächs. Staatsanleihe	95.50	4 Rumänen von 1906	88.50	Mitteldeutsche Privatbank	118.10	Leipziger Baumwollspinnerei	225.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	189.—
Kommunal-Anleihen.		4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.20	Berliner Handelsgesellschaft	17.84	Hansadampfschiffahrts-Ges.	293.75	Pianen Spitzens	90.50
8 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	96.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	84.2	Darmstädter Bank	114.25	Gelenkirchener Bergwerk-Akt.	181.75	Vogtländische Tüllfabrik	187.—
8 " " 1902	85.25	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Deutsche Bank	243.7	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	90.10	Reichsbank	—
4 Chemn. Straßenb.-Anl. von 1907	96.70	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	104.80	Diskont für Wechsel	141.—	Zinsfuss für Lombard	6%
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	96.65					Dresdner Gasmotoren (Hille)	187.80		7%

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschläge a. Wertpapiere

Mitteldeutsche Privat-Bank Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Nur Mittwoch u. Donnerstag:

Die Blumenhändlerin von Montmartre.

Ein ergreifendes Drama in 3 Akten zeigt den Leidensweg eines Mädchens.

Niemals anzutreffen.

Eine reizende Komödie.

Die Stimme der Natur. Drama. Gaudi auf Ceylon. Naturbild. Eine Telefon-Hochzeit. Humor. Allgemeiner Wochenbericht.

Es lädt zu diesem großartigen Programm freundlich ein
Dir.: Rich. Bonenky.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 100 000 Waggons

Vertr.: Habermann & Butter, Chemnitz, Tel. 2133.



Heute sind
500 Pfund frische Seebrasse
eingegangen als: Aslan, Schellfisch
und Schollen à Pfd. von 20 Pf. an.
Die Fische sind blutfrisch u. in guter
Eispackung. Um flotte Abnahme
bitte O. Hartmann,
Neumarkt 1.

Einen Posten schöne Seesquirlen
zum Einlegen

+ Für Frauen +
Leib- u. Monatsbinden, Bruchbänder,
Gummibettstoff, alle Artikel zur Kranken-
u. Wochensepflege. (Kein Laden).
Frau Martha Seiler, Vodelstr. 31, Eibenstock.

F. T.-F. 2. Lötfung.

Donnerstag, den 21. d.J., abends
8 Uhr Übung im Magazin. 10 Uhr
Versammlung in der Centralhalle.

G. G.

Donnerstag gemütliches Bei-
sammensein mit Damen im Vereins-
lokal Centralhalle.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Ersklassiges Schlager-Programm.

Der Presse-Pirat.

Eine Journalistenaktion ersten Ranges.
Nordischer Kunstimfilm in 3 Akten.

Roms Untergang.

Drama. Annchen u. i. Puppe. Ergr. Drama.

Sowie das übrige reichhaltige Programm.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein Dir. Eugen Krause.

Max Kober, Muldenhammerstr.

Heute Donnerstag

Schlachtfest

Vormittags 9 Uhr Mettsteiß, später
frische Wurst.

Gute Vertretung

in Eibenstocker Stickereien

suche für meinen Sohn für

London und England.

Eduard Gräf, Oelsnitz i. V.,
Mitglied deutscher Einkaufs-
Genossenschaft, Erfurt.

Verläufe Familienverhältnisse halb-
sofort

mein Gut,

gibt 9 Acker mit totem u.
lebenden Inventar und anstehender
Gente für 16 000 Mt. Das Gut er-
gibt außerdem einen Mietsertrag von
250 Mt. Verläufe zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

Beamter

sucht für 1. Oktober sonnig gelegene

4 Zimmer-Wohnung, möglichst
mit Gartenbebauung.

Offerren mit Preisangeboten unter

K. A. 44 an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Stuben

mit Kammern und Zubehör ab 1.
Oktober zu vermieten. Wo, sagt die
Expedition dieses Blattes.

Gutgeübte

Rahmen-Pernäherinnen

gegen guten Wochenlohn als Muster-

mädchen gesucht.

H. Schubert, Zwönitz,
Motzstr. 28.

Helle sonnige

Erfer-Wohnung

mit Zimmer sofort oder später zu

vermieten. Näheres hierüber bei

Emil Bladaß, Uhrmacher,

Bergstraße.

Bachstraße 12

eine Wohnung mit Schlafräumen
für 1. Septbr. oder auch später
zu vermieten. Näheres hierüber bei
Emil Bladaß, Uhrmacher,
Bergstraße.

Mk. 4000

auf Fabrikgrundstück gute u. sicher
II. Hypothek per bald gesucht.

Offerren unter "Eicher" an die

Exped. d. Bl. erbeten.

Schellfische,

blutfrisch, gut in Eis verpackt, sind

eingetroffen.

N